

Predigt über Psalm 139, 1-6 + 14+ 23f (Pfr. O.Ruoß, 17.11. 2024)

Viele von Ihnen erinnern sich wahrscheinlich: Mitte der 90er wurde in den USA ein Sonderermittler eingesetzt, der gegen den damaligen Präsidenten Clinton ermittelt hat wegen einer Sexaffäre und einem - sagen wir mal - „kreativen Umgang mit der Wahrheit“. Es ist schon erstaunlich und tatsächlich auch sehr erschreckend, wie sich die Verhältnisse in den USA geändert haben und was man sich heutzutage als Präsident dort so alles erlauben kann. Sonderermittler Kenneth Starr hatte damals für seine Untersuchungen weitgehende juristische Vollmachten und ein Budget von 50 Millionen Dollar. Stellen Sie sich das mal vor: Wenn jemand quasi unbegrenzte Möglichkeiten hat, unser Leben zu durchleuchten, bei jedem von uns würde man wohl Dinge finden, die uns zumindest peinlich sind, von denen wir nicht wollen, dass sie öffentlich werden, – auch wenn wir eigentlich ja ganz nette Menschen sind. Für Bill Clinton war das sicher eine furchtbare Zeit, als Kenneth Starr hinter die Fassaden seines Leben geblickt und alles an die Öffentlichkeit gezerrt hat mit dem Ziel, eine Amtsenthebung zu erreichen. - Der Psalm 139, aus dem Aarons und Carlas Taufspruch stammt und den ich daher als Predigttext ausgesucht habe, der redet davon, dass da einer ist, der mein Leben genau erforscht, der hinter meine Fassaden schaut, noch viel intensiver, als Kenneth Starr das konnte. Und die Frage ist, ob das ein erschreckender oder – hoffentlich – ein tröstlicher Gedanke für uns ist. Ich lese einige Verse aus Psalm 139 (1-6+14 +23f)

HERR, du erforschest mich und kennest mich. 2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. 3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. 4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wüsstest. 5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. (...) 14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele. (...) 23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. 24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

1) Von allen Seiten umgibst Du mich

Wahrscheinlich erleben Sie zur Zeit manchmal auch das große, Wunder, das viele Eltern von kleinen Kindern erleben: Das unerklärliche Wunder, das kleine Kinder, wenn sie im Bett ihrer Eltern sind, oft viel mehr Platz einnehmen, als es eigentlich von ihrer Körpergröße her möglich ist.. Jedenfalls war das bei unseren Kindern so: Wenn die früher bei uns ins Bett gekrabbelt sind, dann hatte ich öfter den Eindruck: „Von allen Seiten umgibst Du mich“. Das war manchmal schön kuschelig, aber manchmal auch ziemlich beengend.

Wie ist für mich dieser Gedanke, den der Psalm ausführt, dass Gott immer da ist wo wir auch hingehen, dass er uns genau kennt und durchschaut, dass er uns von allen Seiten umgibt?

Eine junge Frau hat mir einmal folgende Geschichte erzählt: Als sie im Grundschulalter war, hat sie gerne Comichefte gelesen. Ihre Eltern fanden das nicht so toll, vor allem dann nicht, wenn sie eigentlich noch Hausaufgaben machen sollte. Deswegen hat sie ihre Comics heimlich gelesen, dann, wenn die Eltern nicht zu Hause waren. Aber bevor sie die Comics herausgeholt hat, hat sie erst die Vorhänge in ihrem Zimmer zugezogen: Damit der liebe Gott nicht sehen konnte, dass sie heimlich Comics liest statt Hausaufgaben zu machen.

Eine sehr kindliche, sehr naive Vorstellung. Aber es stellt sich ja schon die Frage: Wenn das stimmt, was der Psalm sagt, wenn Gott mich sieht, wenn er weiß, was ich mache, wenn er sogar meine Gedanken sieht: Wie gehe ich damit um? Ist das eine Vorstellung, die mich erschreckt? Würde ich mich am liebsten verstecken und die Vorhänge zuziehen? Oder ist es etwas, was mich ermutigt und tröstet? Oder hat es gar keine Bedeutung für mich? - Wie das für mich ist, das hängt ganz stark davon ab, wer Gott für mich ist, welche Gottesvorstellung ich habe. Das Wort Gottesvorstellung meint ja zunächst: Wie stelle ich mir Gott vor? Wie stelle ich ihn mir vor, geprägt durch das, was meine Eltern, meine Lehrer, vielleicht ja auch der Pfarrer mir beigebracht haben und was ich durch mein eigenes Nachdenken daraus gemacht habe?

Ich kann das Wort Gottesvorstellung aber noch in einem anderen Sinne gebrauchen. Nämlich in dem Sinne, dass Gott sich vorstellt. Gottes Vorstellung. Dass Er uns Menschen zeigt, wie er ist. Das ist die Grundbehauptung, die Grundaussage des christlichen Glaubens: Dass Gott sich selbst vorgestellt hat, dass Gott gezeigt hat, wer er ist und wie er ist. Sicher nicht in allen Einzelheiten, sicher nicht so, dass wir ihn uns jetzt genau vorstellen könnten. Denn Gott bleibt ja immer größer als unser Denken und Verstand. Gott bleibt immer Geheimnis. Aber dass er sich in so weit vorgestellt hat, dass wir ganz Wesentliches über ihn erfahren. Dass Gott sich selbst vorgestellt hat in der Geschichte des Volkes Israel und am eindeutigsten und klarsten in der Person Jesu. Über Jesus heißt es im Kolosserbrief einmal: Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes. Hier, in seinem Leben und Reden wird der unsichtbare, unbegreifbare Gott zumindest ein Stück weit anschaulich. Das christliche Gottesbild, die christliche Gottesvorstellung beruht auf dieser Überzeugung, dass Gott sich in Jesus vorgestellt hat. Und dass wir deswegen an seinen Worten und an seinem Leben ablesen, wer Gott ist, wie er ist. Dass er so ist, wie der Vater in der bekannten Geschichte vom Verlorenen Sohn: Der seinem Sohn die Freiheit lässt, von zu Hause abzuhausen. Aber sich nichts sehnlicher wünscht, als dass dieser Sohn zu ihm zurückkommt. Jesus sagt: So ist Gott: Keiner der zwingt und Druck macht. Kein Spielverderber und

Kontrollfreak, der durchs Fenster guckt, wenn wir Comics lesen und der dann böse die Stirn runzelt. Aber dem auch nicht gleichgültig, dem auch nicht egal ist, was wir machen. Weil wir ihm nicht egal sind. Die Freiheit, die im christlichen Glauben ganz wichtig ist, das ist die Freiheit, die ein geborgenes Kind hat. Ein Kind, das sich geborgen fühlt – das kann sich wirklich frei entwickeln. Und das wünsche ich heute ganz besonders auch Carla und Aaron, dass sie es so erfahren und glauben können: Das „Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir“ – das ist nichts beengendes und bedrohendes, sondern gerade wenn das so ist und weil das so ist bin ich frei, frei, wie ein geborgenes Kind frei ist.. Ein 2. Gedanke:

2)Wunderbar gemacht

Eine Lehrerin möchte ihrer Klasse die Errungenschaften der modernen Gesellschaft vor Augen führen. Sie fragt die Kinder: "Kann mir einer von euch eine wichtige Erfindung nennen, die es vor 10 Jahren noch nicht gegeben hat?" Da meldet sich ein Junge aus der ersten Reihe und sagt voller Stolz: "Mich!"

Es ist schön, es ist gut, wenn ein Kind so ein starkes Selbstwertgefühl hat. Leider gibt es ja auch das Gegenteil: Ich fand es ziemlich erschütternd, was ein Mann einmal berichtete: Bei einer öffentlichen Veranstaltung hat er sich kritisch zu einer völlig liberalen Abtreibungspraxis geäußert. Als er dafür von einigen Befürwortern ausgebuht und ausgepiffen wurde, sagt er zu denen: "Wenn Sie, die Sie da pfeifen und brüllen, Eltern gehabt hätten mit Ihrer Einstellung, dann wären Sie gar nicht geboren und könnten gar nicht pfeifen." Später erfuhr er, dass einige der Angesprochenen darauf gesagt haben: "Das wäre ja auch besser, wenn wir gar nicht geboren worden wären." - Es liegen Welten zwischen diesen beiden Sichtweisen: Ob man sich selbst für eine der wichtigsten Erfindungen der letzten Jahre hält oder ob man sagt: „Es wäre besser, wenn ich gar nicht geboren worden wäre.“

Der Psalmeter sagt etwas ganz Ähnliches wie der Junge in der Schulklasse. Er sagt: Ich bin etwas Wunderbares. In dem Taufspruch von Aaron und Carla heißt es: „Ich danke Dir, dass ich wunderbar gemacht bin.“ Da hinter steckt keine Arroganz, keine totale Selbstüberschätzung, dass man sich selbst für so toll hält. Sondern dahinter steckt ein großes Maß Dankbarkeit: Ein Mensch kann sich selbst annehmen und bejahen, weil er merkt, dass er gewollt und geliebt ist.

Als sie klein war, hat unsere älteste Tochter häufig aufgezählt, wen sie alles lieb hat: Die Mama und ihre Schwester und ihre Freundin Anna - und der Papa wurde meist auch erwähnt. Und dann kam oft noch ein ganz schöner Satz: „Und mich selbst habe ich auch lieb“. Ich habe mich immer über diesen Satz gefreut und halte ihn für ganz wichtig. Sich selbst bejahen, sich selbst annehmen, sich selbst liebhaben, das kann man, wenn man bejaht wird, wenn man angenommen wird, wenn man geliebt wird. Von anderen Menschen. Und von Gott. Der Beter dieses Psalms weiß, dass Gott ihn genau kennt. Auch seine Schattenseiten kennt. Aber er weiß auch, dass Gott kein Kenneth Starr ist, der seine Fehler ans Licht zerrt, um ihm einen Strick daraus zu drehen. Sondern jemand, der ihn annimmt. Jemand, der sagt: Du bist mein geliebtes, mein wunderbares Geschöpf. So, wie es in einem Lied von Jürgen Werth heißt: „*Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur. Ganz egal, ob Du Dein Lebenslied in Moll singst oder Dur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu.*“ Wunderbar gemacht. Das war das 2. Und jetzt noch 3.

3) Auf ewigem Weg

Am Anfang des Psalms steht die Erkenntnis: „Herr, Du erforschest mich und kennst mich.“ Das ist eine gewissermaßen objektive Feststellung: Wenn ich davon ausgehe, dass Gott existiert, dann ist es so: Dann kennt er mich besser als jeder andere, dann weiß er genau über mich Bescheid. Am Ende des Psalms wird aus der Feststellung eine Bitte: „Aus dem „Herr, du erforschest mich und kennst mich“ wird die Bitte: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz.“ Hier geschieht ein ganz wichtiger Fortschritt, nämlich eine bewusste Hinwendung zu Gott: Das, was theologisch richtig ist und sowieso schon gilt, dass Gott ihn von allen Seiten umgibt, dass Gott ihn genau kennt, das, was sowieso schon gilt, das lässt der Beter jetzt ganz bewusst für sich gelten, nimmt es für sein Leben in Anspruch. Und das wünsch ich auch uns und ich wünsche das besonders Carla und Aaron, dass sie in dem Sinne in ihre Taufe hineinwachsen: Dass es dazu kommt, dass aus der theoretischen Überzeugung, dass es einen Gott geben mag, dass daraus die persönliche Hinwendung zu diesem Gott wird. Der Gott, der uns von allen Seiten umgibt, ist immer nur ein Gebet weit entfernt. Und vielleicht sind gerade diese letzten Verse des Psalms ein Gebet, das wir nachsprechen können. - Heute am Volkstrauertag wird in besonderer Weise der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gedacht. Ich denke, dass dieses selbstkritische Gebet „*Gott, erforsche mich und erkenne, wie ich`s meine, und sieh, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege, auf einem, der vor deinen Augen Bestand hat*“, dass das ein Gebet ist, das eigentlich alle Machthaber täglich beten sollten. Das könnte ein wichtiges Korrektiv sein. Denn wo das ernsthaft gebetet wird, da kann es vor falschen Entscheidungen und bösen Entwicklungen bewahren. Und das gilt natürlich nicht nur für die Mächtigen, die über Krieg und Frieden entscheiden, sondern auch für uns. Wenn wir aus dieser Predigt nur dieses eine mitnehmen, das wäre schon ganz viel: Dass wir das Gebet des Psalmeters bewusst als unser Gebet mitsprechen: „*Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich, und erkenne, wie ich`s meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.*“ Amen